15/06

readme alumni

Das Bulletin
der Alumni Wirtschaftsinformatik Universität Zürich
www.alumni.ch

E-Voting ist keine Eintagsfliege 3
Von David Knöri, Projektleiter E-Voting Kanton Zürich



Innovatives Privatkredit-Modell via Web 5



Gemütlicher Fondueplausch 6



Wie man erfolgreich zusammenarbeitet 7

editorial



Liebes Alumni-Mitglied,
liebe Leserin, lieber Leser

An der letzten Generalversammlung trat Johannes Ryser als Kassier zurück. Zuerst als ifi-Koordinator und nachher als Kassier hat Johannes sieben Jahre im Vorstand gearbeitet. Ich danke ihm an dieser Stelle nochmals herzlich für seine Arbeit.

Zudem möchte ich es nicht missen, meinem Stolz über unsere Alumni Ausdruck zu verleihen. Auf meine Anfrage, wer an der Nachfolge von Johannes interessiert sei, haben sich zehn Mitglieder gemeldet! Der Nachwuchs für unsere Vorstandsarbeit steht also bereit. Da können andere Vereine nur neidisch sein! Wir haben uns dieses Mal für den «Schnellsten» entschieden. Da Bruno Kaiser bereits einige Erfahrung als «Finanzchef» hat, war es auch keine Frage, dass er einstimmig gewählt wurde.

Das ifi zieht in den nächsten Wochen an seinen neuen Standort in Oerlikon (siehe dazu den unten stehenden Mediensplitter für weitere Informationen). Wir sind gespannt, in welchem Rahmen unsere fachlichen Aktivitäten künftig stattfinden. Auch die Gründung einer Alumni-Dachorganisation an der Universität Zürich steht kurz bevor. Es gibt also viel Neues an unserer Uni.

Zum Schluss danke ich allen, die an diesem readme mitgearbeitet haben, und wünsche viel Vergnügen beim Lesen dieses bereits 15. readme.

Dr. Alain Gut
Präsident der Alumni Wirtschaftsinformatik
Universität Zürich

mediensplitter

Eine Stadt in der Stadt

Die Stadt Zürich wächst, vor allem im Norden, und mit ihr die Universität Zürich (UZH). Ab dem 3. April wird an der Binzmühlestrasse 14 eine neue Mietliegenschaft mit über 10 000 Quadratmetern Nettofläche schrittweise in Betrieb genommen.

Was 1833 mit einigen wenigen Seminarräumen in der Fraumünsterabtei begann, wird bis im Herbst 2006 zu einer Lehr- und Forschungsmaschine mit 17 985 Räumen heranwachsen. Dies sind 75 Fussballfelder, auf denen über die Welt in all ihren Fassetten nachgedacht wird. Insgesamt 23 817 Studierende nutzen diese Infrastruktur, hinzu kommen 8006 wissenschaftliche, administrative und technische Mitarbeitende.

Der Energiebedarf der UZH entspricht demjenigen einer Gemeinde mit 10 000 Einwohnern (wobei der Verbrauch seit 1982 dank effizienter Haustechnik um über die Hälfte reduziert werden konnte).

In Zürich-Nord entsteht unmittelbar hinter dem Bahnhof Oerlikon ein dritter universitärer Standort. Mit der Andreasstrasse 15 (Soziologisches Institut, Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung, Ethnologisches Seminar, Labor für Künstliche Intelligenz des Instituts für Informatik) ging vor zweieinhalb Jahren ein erster Satellit in Betrieb.

Einen Steinwurf davon entfernt wird demnächst die Binzmühlestrasse 14 zur neuen Heimstatt des Psychologischen Instituts und des Instituts für Informatik. Durch diese Zentralisierung entsteht in Oerlikon ein eigentlicher sozialwissenschaftlicher Campus.

Um bauliche Provisorien handelt es sich dabei aber – trotz zeitlich beschränkter Nutzungsabsicht – nicht. Die Universität passte beide Geschäftshäuser weitgehend den eigenen Bedürfnissen an. Die Liegenschaft an der Binzmühlestrasse erlaubte es, nebst mehreren Seminarräumen auch eine Aula mit 150 Sitzplätzen und einen weiteren grossen Vorlesungssaal mit 170 Plätzen einzubauen.

Dieser Artikel wurde im unijournal (Ausgabe Nr. 1/2006) publiziert.

impressum

readme Nr. 15/März 2006
Herausgeberin:
Alumni Wirtschaftsinformatik
Universität Zürich
Adresse:
Alumni Wirtschaftsinformatik Universität Zürich
Postfach 1320
8038 Zürich
Homepage: www.alumni.ch
Redaktionsadresse:
readme@alumni.ch
Redaktionsschluss Nr. 16/September 2006:
15. August 2006
Auflage:
650 Exemplare
Produktion:
panta rhei pr gmbh, Zürich/Amriswil
Druck:
BuchsMedien, Buchs (SG)

E-Voting ist keine Eintagsfliege

Von David Knöri, Projektleiter E-Voting Kt. Zürich und Mitinhaber exebit GmbH

Mit dem PC und via SMS abstimmen? Ist das E-Voting verlässlich? Wird der Datenschutz eingehalten? Der Kanton Zürich lancierte im vergangenen Jahr das wegweisende E-Voting. Mit welchem Vorgehen konnte dieses Projekt erfolgreich abgeschlossen werden?

Eines der ehrgeizigen Ziele im Pilotprojekt «E-Voting des Kantons Zürich» ist es, die politischen und verwaltungstechnischen Gegebenheiten in die Lösung und Projektplanung einfliessen zu lassen. Um allen Ansprüchen gerecht zu werden, ist eine kantonale E-Government-Strategie unumgänglich. Da am Projekt auch der Bund beteiligt ist, hat die Projektleitung auch dessen Aspekte in die Lösungsfindung und den Betrieb berücksichtigt.

Rückschläge durch politische Diskussionen mussten ebenfalls in die Planung eingebracht und in der Durchführung berücksichtigt werden. Ohne den Einbezug der Gemeinden und deren Vertreter ist einem E-Voting-Projekt kein Erfolg beschieden. Es brauchte den Einsatz aller beteiligten Stellen – sowohl der Politik als auch der Verwaltung auf allen Stufen.

Zentrales Stimmregister aufbauen

Eine Vorgabe im Pilotprojekt war, ein virtuelles, zentrales Stimmregister aufzubauen. Für die Durchführung von E-Voting ist ein einheitlicher und zentraler Datenbestand Voraussetzung. Das virtuelle Stimmregister basiert auf den Daten der Einwohner- bzw. Stimmregister, welche die Gemeinden führen.

Diese dezentrale Registerführung ist in den meisten Kantonen der Deutschschweiz vorzufinden. Für die 171 autonomen Zürcher Gemeinden wurde deshalb eine Lösung mittels des virtuellen Stimmregisters realisiert. Zurzeit sind allein im Kanton Zürich neun verschiedene Gemeinde-Softwarelösungen im Einsatz. Erschwerend kommt hinzu, dass die Einwohnerdaten in den Gemeinden meist noch nicht harmonisiert sind. Mit der Zusammenführung der Register auf einen Stichtag konnte eine Lösung zur Harmonisierung der verschiedenen Datenbestände realisiert und eingeführt werden.

Alle Telefonprovider einbezogen

Das Pilotprojekt weist noch andere richtungsweisende Merkmale auf. Zürich hat nicht bloss ein Abstimmungssystem gebaut, sondern auch Module für Majorz- und Proporzwahlen realisiert und die E-Voting-Lösung in das Ausmittelungssystem integriert. Das Projektteam hat sämtliche Medienbrüche im Wahl- und Abstimmungsbereich eliminiert und bezieht die Stammdaten für das E-Voting-System sowohl für Abstimmungen als auch für die Wahlen aus den Stimmregistern und aus dem Ausmittelungssystem. Eine weitere Neuerung ist der Einbezug der Telefone mittels SMS. Eingebunden sind die Provider Swisscom, Sunrise und Orange.

Militärdirektion macht mit

Auch für andere Vorhaben im Bereich des E-Government wird in Zukunft auf dezentrale Registerdaten zugegriffen werden müssen. Harmonisierte Datenbestände werden künftig Grundvoraussetzung für viele Service-Public-Anwendungen gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern in der Schweiz sein. Die für E-Voting vorgesehene Lösung ist so konzipiert, dass sie auch auf andere Bereiche in der öffentlichen Verwaltung adaptiert werden kann. Als Erste macht die Militärdirektion davon Gebrauch, indem sie die Daten der Dienstpflichtigen über die E-Voting-Plattform von den Gemeinden einholt (MILVA). Eine weitere Anwendung ist bei der Statistik im Einsatz. Die Einwohnerdaten werden über die E-Voting-Plattform eingefordert (VESTA).

Vor dem Wahl- oder Abstimmungstermin bekommt jede stimmberechtigte Person

Weiter auf Seite 4



Daniel Knöri
Daniel Knöri (56) ist Dipl. IT-Techniker HF/TS. Seit 2000 leitet er zwei Projekte: die Einführung des E-Votings im Kanton Zürich inklusive Gemeinden sowie das Wahl- und Abstimmungssystem für den Kanton Zürich (WABSTI).

Kontaktadresse:
Daniel Knöri
exebit GmbH
Dorfstrasse 23
8305 Dietlikon
dknoeri@exebit.ch

Fortsetzung von Seite 3

die Unterlagen wie bisher zugestellt. Einzig der Stimmrechtsausweis ist neu gestaltet und enthält zusätzlich Informationen für die elektronische Stimmabgabe. Mit der User-ID meldet sich der Stimmende im System an. Anschliessend gibt er seine Voten ab und schliesst mit der Eingabe von PIN und Geburtsdatum die Transaktion ab.

Zur Wahrung der Vertraulichkeit ist der PIN mit einem Sicherheitssiegel (Hydalam) abgedeckt. Um den PIN lesen zu können, muss zuerst dieses Siegel aufgerissen und die Deckfarbe weggerubbelt werden. Kommt nun eine stimmberechtigte Person mit einem aufgerissenen Siegel an die Urne, nimmt der Urnendienst – um eine doppelte Stimmabgabe zu vermeiden – die Prüfung vor Ort vor. Dies geschieht, indem er mittels der eigens dafür aufgedruckten Prüfziffer die Überprüfung vornimmt. So ist jederzeit gewährleistet, dass keine Manipulationen und Fälschungen vorgenommen werden können. Die Voten werden ab PC mit SSL verschlüsselt, damit das Stimmgeheimnis gewahrt wird. Bei der Stimmabgabe per SMS erfolgt die Verschlüsselung mittels einer individuellen Codetabelle durch den Stimmenden.

Erfolgreiche Premiere in Bülach

Die erste kommunale Abstimmung in der Stadt Bülach ging erfolgreich über die Bühne. 36 Prozent stimmten elektronisch ab – fast ein Drittel davon per SMS (Handy). Beim zweiten Pilot wurde auf Bundes-, Kantonal-, Regional- und Gemeindeebene abgestimmt und im Wahlkreis Zürich/Dietikon eine Majorzwahl erfolgreich durchgeführt.

Am 9. Dezember 2005 wurde bei den Studierendenratswahlen zum ersten Mal die Daten bei einer Proporzwahl medienbruchfrei an das Ausmittelungssystem des Kantons Zürich übergeben. Am 2. April 2006 kommt E-Voting bei den Gemeindewahlen in Bülach für das Stadtparlament und den Stadtrat zum Einsatz.

Mit Swiss IT-Award ausgezeichnet

Dass E-Voting keine Eintagsfliege ist, erlebte das E-Voting-Team des Kantons Zürich am 31. August 2005, als ihnen der Swiss IT-Award für die beste Software verliehen wurde. Die Begründung der Jury lautete: innovative, zukunftsorientierte Softwarelösung mit einem grossen Entwicklungspotenzial.

Auf Mitte 2006 löst sich das E-Voting-Projektteam auf. Um das erarbeitete Wissen auch anderen Kantonen oder Staaten zur Verfügung zu stellen und bei einer allfälligen Umsetzung als Partner mitzuwirken, gründeten die beiden Projektleiter die Firma exebit GmbH.



Innovatives Privatkredit-Modell via Web

Von Stephan Wick, Leiter Logistik und Mitglied Geschäftsleitung der Migrosbank

Neue Wege beschritt die Migrosbank, als sie das Projekt «Privatkredit im Internet» startete. Das gewählte Vorgehen hat sich bewährt. Der neue Prozess bietet Kunden und der Bank grosse Vorteile.

Als im Januar 2005 die Geschäftsleitung der Migrosbank grünes Licht für das Projekt «Privatkredit im Internet» gab, wurde in zweifacher Hinsicht Neuland betreten: erstens in Bezug auf die Businessfunktionalität und zweitens durch das gewählte Projektvorgehen. Das Projektteam – unter interner Leitung mit den Partnern RTC AG und Jürg Weber Services (JWS) – arbeitete äusserst erfolgreich, sodass das neue Produkt bereits am 1. November 2005 live gehen konnte.

Neue Funktionalität für die Schweiz

Mit knapp zehn Prozent Marktanteil ist die Migrosbank die Nummer drei in der Schweiz im Kleinkredite-Markt. Als Novität für den einheimischen Markt sollte, damit der Kreditprozess beschleunigt wird, die Antragstellung bis und mit Kreditentscheid innert weniger Minuten im Internet möglich werden.

In einem ersten Schritt erfasst der Kunde die für den Kreditentscheid unabdingbaren Angaben anonym. Nach wenigen Mausklicks weiss der Kunde, ob er im Grundsatz kreditfähig ist. Trifft dies zu, löst der Kunde ein Login und erfasst in einem geschützten Bereich alle durch das Konsumkreditgesetz verlangten Angaben.

Elektronische Checklisten

Sind alle Angaben gemacht, druckt der Kunde den Kreditvertrag aus, unterschreibt ihn und reicht das Dokument zusammen mit den obligatorischen Formalitäten – Lohnausweis, Betreibungsauszug usw. – ein. Bankintern wird der Kunde automatisch im Kreditverarbeitungs- und im Partnerführungssystem erfasst. Bankmitarbeitende prüfen den Eingang der benötigten Formalitäten via elektronischen Checklisten. Im Erfolgsfall veranlassen sie die Zahlung.

Gang zur Bank nicht mehr nötig

Der neue Prozess bringt damit für den Kunden (Geschwindigkeit und kein Gang zur Bank) wie auch für die Bank (Datenerfassung durch den Kunden) grosse Vorteile. Für Kunden, die ihren Privatkreditantrag nicht über Internet erfassen wollen, steht der konventionelle Weg über Papierformulare nach wie vor offen. Diese Anträge werden bankintern über das gleiche Interface im System erfasst.

Alle Klippen umschifft

In einem ersten Schritt wurde bis April 2005 innerhalb von nur drei Monaten die Funktionalität spezifiziert und durch die JWS ein «clickable» Prototyp sowohl des Endkunden- als auch des bankinternen Verarbeitungs-GUI erstellt und in mehreren Iterationen verfeinert. Nach der Abnahme durch die Bank entwickelte die JWS-Partnerfirma Polaris den Kundenteil in Indien fertig, während die RTC in Bern den Verarbeitungsteil ins Kreditmodul der Bankenplattform IBIS einbaute.

Im September stand die ganze Funktionalität End-to-End zur Verfügung und konnte intensiv getestet werden. Auch in dieser Phase hat sich die enge Zusammenarbeit zwischen der Migrosbank in Wallisellen, der RTC in Bern und JWS/Polaris in Indien bestens bewährt. Als kritischer Erfolgsfaktor in der Testphase erwies sich die Anwesenheit von IT-Mitarbeitenden aus Indien direkt bei der Migrosbank. Erkannte Fehler oder teilweise auch neue Anforderungen konnten nach Indien gemeldet und in kurzer Zeit wieder ins Testsystem eingespielt werden.

Die Einführung im November/Dezember 2005 verlief problemlos. Seit Januar läuft das ganze Kleinkredit-Volumen der Migrosbank über die neue Applikation.



Stephan Wick

Stephan Wick (41) ist seit November 2004 Leiter Logistik sowie Mitglied der Geschäftsleitung der Migrosbank. Vorher war er unter anderem bei der Credit Suisse und der UBS tätig. Stephan Wick studierte an der Universität Zürich Wirtschaftsinformatik und schloss 1993 mit dem Lizenziat ab. 1992/93 erhielt er den ATAG Informatikpreis für die Semesterarbeit zum Thema «Computerunterstützung für die Gruppenarbeit».

Kontaktadresse:
Stephan Wick
Migrosbank AG
Seidengasse 12
8023 Zürich
stephan.wick@migrosbank.ch

Patrick Knab heisst der Golf-Meister



Zum ersten Mal trafen sich am 25. September 2005 golfbegeisterte Alumnis zum Herbstturnier. Auf der herrlichen Anlage des Golfclubs Ybrig beförderten die Teilnehmenden bei angenehmen Temperaturen und strahlendem Sonnenschein die Bälle mit hohem Tempo zum Green. 15 Alumnis mit Handicap oder Platzreife waren mit dabei. Gespielt wurde Einzel-Stableford als offizielles, Handicap-wirksames Wettspiel.



Verdienter Preis nach erfolgreichem Tag.

Die im Laufe des Turniers aufkommenden Bergwetterkapriolen konnten den Enthusiasmus nicht stoppen – auch wenn es daher vielleicht ein paar Birdies oder sogar Eagles weniger gab…

Der Sieger nach Nettowertung war Patrick Knab. Herzliche Gratulation!

Gemeinsam auf Platz zwei landeten Patrick Brunschwig, Peter Schmid und Nicola Fantini. Am meisten Bruttopunkte erzielte David Habegger.

Durstlöschen und gemütliches Zusammensein beim durch die Alumni gesponserten Apéro fehlten natürlich nicht.

Die nächsten Golfmeisterschaften – wieder zusammen mit neu Interessierten – finden im Frühling 2006 statt.

GV mit «wunden Punkten»

Die 9. Generalversammlung des Vereins Alumni Wirtschaftsinformatik Universität Zürich fand am 24. Oktober 2005 in den Räumen der Avaloq Evolution AG in Zürich statt.

In bewährter Manier führten Präsident Alain Gut und der Tagespräsident Martin Poltera durch das offizielle Programm. Einziger «wunder Punkt» – neben der Unfallverletzung des Präsidenten – war der Verlust, der im Berichtsjahr ausgewiesen werden musste.

Prof. Dr. Klaus R. Dittrich überbrachte Neuigkeiten aus dem ifi – für die Alumni ein wertvoller weil seltener Informationsaustausch.

Francisco Fernandez, CEO der Avaloq Evolution AG, präsentierte die Geschichte und den Status des Unternehmens. Die Entstehung des heutigen Marktführers für Bankensoftware beeindruckte die Zuhörer sichtlich. Mit viel Interesse registrierten die Alumni, dass die Avaloq weiterhin auf Talentsuche ist, um ihre gesteckten Ziele zu erreichen.

Ein köstlicher Apéro, den die Avaloq stiftete, rundete den gelungenen Anlass ab und bot den gut 75 Anwesenden ausgiebig Gelegenheit zum Networken.



Der Gastgeber der Alumni-GV: Francisco Fernandez, CEO der Avaloq Evolution AG.

Teilnehmerrekord

Nach dem Sommernachtsfest sorgte auch der Fondueplausch vom 13. Dezember 2005 für einen neuen Teilnehmerrekord. Im gemütlichen Dézaley genossen über 70 Alumni ein würziges Fondue mit herzhaftem Weisswein. Ein herzliches Dankeschön gilt dem Sponsor [ipt] innovation process technology, bei dem das Alumni-Mitglied Marianus Papiernik CEO ist.









Der Fondueplausch sorgte für gute Laune.

Wie man erfolgreich zusammenarbeitet

Von Andreas Barattiero, Berater Abegglen Management Partners

Rezepte mit Erfolgsgarantie gibt es für die Zusammenarbeit zwischen Unternehmen und Berater leider nicht. Achten die Partner dennoch auf einzelne Punkte, kann man Fallen gekonnt umgehen.



Andreas Barattiero
Andreas Barattiero (34) ist seit 2000 Berater bei Abegglen Management Partners in Volketswil. Nach dem Lizenziat (1997) arbeitete Andreas Barattiero als IT-Auditor bei der Credit Suisse Group sowie bei Ernst & Young.

Kontaktadresse:
Andreas Barattiero
Abegglen Management Partners
Industriestrasse 28
8604 Volketswil
andreas.barattiero@abegglen.com

Wieso schreibt eigentlich heute ein Berater immer noch von Zusammenarbeitsformen für Unternehmen, obwohl doch viele dieser Anstrengungen im Sand verlaufen oder im völligen Frust enden? Lernen die denn nie etwas?

Ganz einfach: 1. Es gibt genügend erfolgreiche Beispiele, von welchen man lernen kann; 2. Wenn man die Zusammenarbeit richtig anpackt, arbeitet man zielgerichteter auf eine Lösung hin; 3. Berater haben ja schliesslich immer Recht…

Rezepte mit Erfolgsgarantie gibt es wie überall leider keine. Dafür kann man sehr viel falsch machen. Aus dem Sammelsurium von Problemquellen sind nachfolgend einige beschrieben – frei nach dem Motto «nützt's nüt so schad's nüt».

Start mit sympathischem Partner

Viele Versuche zur Zusammenarbeit starten mit dem Satz: «Eigentlich bist du ganz sympathisch. Wir sollten etwas zusammen unternehmen…». Anschliessend wird mit grösster Anstrengung versucht, irgendwelche Zusammenarbeitsfelder zu definieren. Diese Projekte verlaufen typischerweise im Sand, weil man zuerst den Partner hat und dann den Zweck dafür sucht. Der erfolgreichere Ansatz verläuft genau umgekehrt.

Fehlende Aufmerksamkeit der Unternehmensleitung

Erstaunlicherweise geniessen selbst umfangreiche Zusammenarbeitsprojekte bei Geschäftsleitungen wenig Aufmerksamkeit. Präsentiert dann das Projekt eine Lösung – beispielsweise die Abgabe eines ganzen Prozessschrittes an einen Dritten –, fühlt sich die Geschäftsleitung völlig überfahren und lehnt den Antrag ab («Ich lagere doch nicht einen wichtigen Teil meiner Produktion an die aus!»). Ein Transfer des Vertrauens und der Dynamik des Projektes in die Entscheidungsgremien gelingt nur, wenn eines oder mehrere Mitglieder aktiv und emotional in das Projekt eingebunden sind. Dies ist natürlich eine allgemein gültige Weisheit, welche auch für andere Fragestellungen gilt…

Abweichende Ziele

Ist ein Projekt erfolgreich abgeschlossen und die Zusammenarbeit etabliert, arbeiten die beteiligten Unternehmen oft nicht reibungslos zusammen. Die Unternehmen haben (auch unterbewusst) abweichende Zielsetzungen für die Zusammenarbeit und reizen die Mitarbeitenden entsprechend unterschiedlich an. Dies bewirkt ein langsames Auseinanderdriften der Vorstellungen und ein schleichendes Verschlechtern der Zusammenarbeit. Abweichende Ziele sollten nicht sein. Existieren sie trotzdem, sollten sie offen dargelegt und gegenseitig akzeptiert werden.

Fehlende Kommunikation

Erstaunlich oft fehlt eine etablierte Kommunikation. Probleme werden nicht mit der anderen Partei besprochen sondern stauen sich auf. Meist geschieht dies auch aus falsch verstandener Höflichkeit. Schliesslich will man sich ja nicht schon in der ersten Woche der Zusammenarbeit über etwas beschweren. Entsprechend werden Notlösungen erarbeitet, welche unnötig Aufwand verursachen.

Mit einem regelmässigen und institutionalisierten Austausch können solche Probleme frühzeitig angegangen und hoffentlich gelöst werden.

McCann Erickson

Your potential. Our passion.™
Microsoft®



Wie bewältigt man 7 Millionen Transaktionen am Tag?
Mit Microsoft SQL Server 2005.

Xerox Global Services betreibt Millionen von Geräten für seine Kunden. Ihre umfangreichste Applikation läuft auf dem neuen SQL Server™ 2005 64-bit und Windows Server™ 2003 – mit einer Verfügbarkeit von 99.999%*. Erfahren Sie mehr unter **microsoft.com/switzerland/bigdata**



***Ergebnis kann variieren. Die Verfügbarkeit ist von vielen Faktoren abhängig, wie z. B. der Hardware- und Softwaretechnologie, erfolgsrelevanten operativen Prozessen und professionellem Service.**

© 2005 Microsoft Corporation. Alle Rechte vorbehalten. Microsoft, das Windows Logo, Windows Server, Windows Server System und «Your potential. Our passion.» sind entweder Marken oder eingetragene Marken der Microsoft Corporation in den USA und/oder anderen Ländern. XEROX® ist eine Marke der XEROX CORPORATION.

Microsoft®
Windows
Server System™

E-Government made by ifi

Das ifi am Puls der Zeit: Die Forschungsarbeiten zum Thema E-Government sind weit gediehen. Fünf Problembereiche stehen im Mittelpunkt.

E-Government meint die digitale Integration, Optimierung und Neuorganisation des öffentlichen Sektors. Die grössten Schwierigkeiten stellen die hohe Heterogenität der öffentlichen Verwaltung, die geringe Kompatibilität der Fachperspektiven (Informatik, Recht, Volkswirtschaft, Organisation, Politik) und die teilweise konträren Stakeholderinteressen dar. Das ifi entwickelt transdisziplinäre Lösungen, die die wichtigsten klassischen und modernen Optimierungskonzepte (Transformations-, Fluss- und Kundenwerttheorie, Risiko- und Transparenzmanagement) für den öffentlichen Sektor adaptieren. Dabei geht es um fünf Problembereiche:

1. Eine global und universell nutzbare digitale Identität, die es dem Bürger ermöglicht zu entscheiden, wieviel er von seinen Daten preisgibt: Das ifi hat Konzepte für Ermächtigungen und anonyme Verwaltungstransaktionen entwickelt.

2. One-Stop E-Government, d.h. webbasierte Verwaltungsdienste, die nach den Bedürfnissen der Bürger gestaltet sind und die Komplexität der Behördenstrukturen vor ihm verbergen. Das ifi zeigte schon 2001 in einem EU-Projekt, dass dies mittels einer SOA/POA-Architektur datenschutzkonform realisierbar ist. Das ifi testet zurzeit eine neu entwickelte Plattform für länderübergreifende Dienste in vier europäischen Städten.

3. Integrierte Vorgangsbearbeitung auf der Basis einer Government Application Integration (GAI): Damit sollen Tätigkeiten, die keinen Wert schaffen, weitgehend eliminiert werden. Insbesondere sollen Medienbrüche beseitigt, die Redundanz der Informationsbeschaffung reduziert und eine Teilautomatisierung ermöglicht werden. Das ifi kooperiert hier mit der SAKD Dresden und berät ausserdem das Finanzdepartement des Kantons Tessin.

4. Government Service Grids, die es ermöglichen, sowohl Aufgaben als auch Kontrolle beliebig nach ökonomischen und politischen Kriterien zu verteilen: Damit werden PPPs ebenso unterstützt wie eine neue föderale Aufgabenverteilung nach dem Effizienzprinzip. Hier ist ein E-Government Architekturframework ein ifi-Forschungsziel .

5. Ein praxistaugliches Entwicklungs- und Change-Management, das die kulturellen Unterschiede in Projekten ebenso managt wie die Ängste von Beamten vor Automatisierungen und die Ängste von KMUs vor Zentralisierungen, welche die Grossanbieter bevorzugen. Hier entwickelt das ifi im internationalen Austausch u.a. Führungsinstrumente für F&E-Projekte sowie ein Auditing-Konzept.

Mittelfristig werden jene Länder, die das Optimierungspotenzial im öffentlichen Sektor nachhaltig nutzen, erheblich an Standortattraktivität gewinnen.

kalender

Jahresprogramm 2006

Business Lunch – jeden zweiten Dienstag im Monat am 11.4., 9.5., 13.6., 12.9., 10.10., 14.11. und 12.12. in der Brasserie Lipp

19. April
«A call for High Tech Leadership in Europe» – Workshop mit Beat M. Geissler, Partner, Dr. Egon Zehnder & Partner AG

9. Mai
«The 2006 CIO Agenda» – Vortrag von Stefan F. Rudolf, PM Executive Programs, Gartner (Deutschland, Österreich, Schweiz)

18. Juni
Alumni Golf-Meisterschaft (auch für Anfänger)

20. Juni
«Wenn der Kleine die Grossen das Fürchten lehrt» – Vortrag von Franklin Dallmann, VP Sales & Marketing, DALCO AG

26. August
Alumni-Sommernachtsparty

1. September
Wege zum Aufbruch: von den Besten lernen (7. Schweizer Ökonomentag)

28. September
«e-Life! Erhöht Technologie die Lebensqualität unserer Gesellschaft?» – Podiumsdiskussion unter der Leitung von Dr. Marc Otto

30. Oktober
Alumni-GV beim Schweizer Fernsehen

8. November
«Cluster-Parallel Interactive Visualization» – Vortrag von Prof. Dr. Renato Pajarola, ifi

12. Dezember
Alumni-Fondue-Plausch

Details zu den Veranstaltungen werden vorgängig mitgeteilt. Änderungen sind möglich.



Seit 1856 machen wir es uns zur Aufgabe, unseren Kunden neue Perspektiven zu eröffnen. Perspektiven, die auf der Vergangenheit basieren und auf die Zukunft gerichtet sind. Erst mit dieser Sichtweise lassen sich Chancen und Herausforderungen erkennen – denn wir wissen, wie man grosse Leidenschaften in grossartige Erfolge verwandeln kann.
www.credit-suisse.com

Neue Perspektiven. Für Sie.

CREDIT SUISSE

Braucht es eine Uni-Akkreditierung?

Von Prof. Dr. Stephanie Teufel, Direktorin des iimt der Universität Fribourg

Wer sich zu einer Weiterbildung entschliesst, erkennt rasch, dass es in der Schweizer Bildungslandschaft sehr viele Möglichkeiten gibt. Wie kann die Qualität der einzelnen Ausbildungsprogramme garantiert werden?

Equis, EQUAL, AMBA, FIBAA, SQS und viele weitere Zertifizierungslabels garantieren die Qualität dieser Ausbildungsprogramme. Aber wofür steht das Schweizer OAQ-Qualitätssiegel? Das Organ für Akkreditierung und Qualitätssicherung der Schweizerischen Hochschulen (OAQ) erfüllt im Auftrag der Schweizerischen Universitätskonferenz (SUK) Aufgaben im Bereich der Qualitätssicherung und Akkreditierung. Das OAQ ist damit beauftragt, die Qualität von Lehre und Forschung an den universitären Hochschulen in der Schweiz zu sichern und zu fördern. Zudem wird überprüft, ob Institutionen und Studiengänge auf universitärer Stufe qualitative Mindestanforderungen erfüllen.

Vorreiterrolle in der Schweiz

Das international institute of management in technology (iimt) der Universität Fribourg hat sich, als eines der ersten Institute der Schweiz, der OAQ-Akkreditierung unterzogen und dabei das Institut sowie die Executive Programme (Executive MBA und Executive Diploma) akkreditieren lassen. Dies ist ein wichtiger Meilenstein des Instituts, um Personen, die an einer iimt-Weiterbildung interessiert sind, die Qualität der Programme aufzuzeigen.

Erster Schritt des Akkreditierungsprozesses war die Selbstevaluation in Form eines schriftlichen Rapports. Geprüft wurden dabei acht Bereiche wie Strategie inkl. Organisation und Qualitätsmanagement, das Studienangebot, die Forschung und Forschungsbereiche, das wissenschaftliche Personal, das administrative und technische Personal, die Studierenden (Zulassungsbedingungen, Gleichstellung und Beratung), die zur Verfügung stehenden Infrastrukturen sowie die Kooperationen und Zusammenarbeiten mit anderen Institutionen des Hochschulbereichs.

Internationale Expertengruppe

Aufbauend auf der Selbstbeurteilung fand ca. zwei Monate nach Abgabe des Berichts eine «on-site-visit» statt. Eine internationale Expertengruppe aus der akademischen und der Geschäftswelt prüfte die gelieferten Angaben und führte verschiedene Interviewsessionen mit den Stakeholdern des Instituts durch. Das iimt begrüsste Experten aus Dänemark, Frankreich, Südafrika, den USA und der Schweiz. Diese führten Interviews mit Mitarbeitenden, Studierenden, Dozierenden, dem Institutsrat sowie Mitgliedern der Alumni-Organisation. Ziel dieser Gespräche war es, den Experten einen Einblick in die Organisation des Instituts sowie den Ablauf der Executive Programme zu geben. Fragen konnten direkt vor Ort geklärt und die notwendigen Unterlagen geliefert werden.

Akkreditierung ohne Auflagen

Im Anschluss an die «on-site-visit» erstellte die Expertengruppe einen Bericht zuhanden des OAQ. Dieses hat den Expertenbericht ausgewertet und der SUK zum Akkreditierungsentscheid vorgelegt. Die SUK kann anhand des Experten- und OAQ-Berichtes die Entscheidung einer «Akkreditierung ohne Auflagen», einer «Akkreditierung mit Auflagen» sowie einer «Ablehnung der Akkreditierung» treffen. Bei einer «Akkreditierung ohne Auflagen», wie es beim iimt der Fall war, darf das Qualitätssiegel der OAQ getragen werden. Ein entsprechendes Zertifikat wurde ausgehändigt.

Zurück zur Frage, wofür das OAQ-Qualitätssiegel steht: Es ist ein qualitativ hoch stehendes Ausbildungsprogramm nach internationalen Standards. Das iimt hat mit grossem Stolz als eines der ersten Institute der Schweiz die OAQ-Akkreditierung ohne Auflagen erhalten.



Stephanie Teufel
Stephanie Teufel (43) ist seit April 2000 Direktorin des international institute of management in technology (iimt). Sie hat ein Ordinariat für Management der Informations- und Kommunikationstechnologie an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Fribourg. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Information Security Management, Innovations and Technology Management und Mobile Business.

Kontaktadresse:
Prof. Dr. Stephanie Teufel
iimt
Universität Fribourg
Bd. de Pérolles 90
1700 Fribourg
stephanie.teufel@unifr.ch



Mit einer Software-Lösung von AdNovum sind Sie sicher.

AdNovum ist ein führendes Softwarehaus für die Entwicklung von massgeschneiderten Applikationssystemen, Integrations- und Middleware-Lösungen sowie Security-Konzepten und -Anwendungen. Reden Sie mit uns. Denn 99% sicher ist 0% sicher.
AdNovum Informatik AG, Röntgenstrasse 22, 8005 Zürich, Telefon 044 272 61 11, www.adnovum.ch

AdNovum